

4 Prognose der Erstzulassungen an Universitäten und Fachhochschulen

4.1 INLÄNDISCHE STUDIENANFÄNGER

Bei gegebenen Maturantenzahlen ist der Zugang von Inländern an die Universitäten durch die Entwicklung der Übertrittsquoten der Maturanten bestimmt. Hier hat die Einführung der Fachhochschulstudiengänge als komplementärer tertiärer Ausbildungszweig zu dramatischen Veränderungen geführt. Nach 15 Jahren leichten Wachstums hatte die Übertrittsquote an die *Universitäten* gegen Mitte der 1980er-Jahre mit 70% ein Niveau erreicht, das – abgesehen von kleineren Schwankungen – bis 1995 (71%) gehalten wurde. Mit dem forcierten Ausbau des FHS-Angebots ab 1995 ist die Übertrittsquote bis zum Studienjahr 1997 um 13 Prozentpunkte gefallen. Damit lag sie mit 58% auf einem Niveau, das zuletzt 1971 beobachtet worden war. Die Zahl von rd. 2.651 „erstmal aufgenommenen Studierenden“ an FHS im Studienjahr 1997/98 entspricht etwa 8% der Maturanten. Somit war die Übertrittsquote der Maturanten insgesamt – Universitäten und Fachhochschulen – zwischen 1995 und 1997 um 9 Prozentpunkte gefallen. Der Entlastungseffekt der FHS allein kann somit den Rückgang seit 1995 nicht erklären. Neben restriktiven Wirkungen von Sparmaßnahmen¹⁰, die auch Auswirkungen im Hochschulbereich hatten, dürfte auch eine geänderte Einberufungspraxis des Bundesheeres zu einer – allerdings nur vorübergehenden – Reduktion der Übertrittsquote beigetragen haben. Dass dieser Rückgang nur vorübergehend war, zeigt die weitere Entwicklung. Schon im Studienjahr 2003 stieg die Übertrittsquote insgesamt – Universitäten und Fachhochschulen – wieder auf 78%, nachdem sie 2001 mit 66% noch einen Wert erreicht hatte, wie er in den 1970er-Jahren beobachtet worden war. Sollte sich diese Entwicklung – was für diese Prognose angenommen wurde – auch in Zukunft fortsetzen, so werden gegen Ende der 2010er-Jahre

¹⁰ Pensionsanrechnung, Entfall von Fahrtbeihilfen und Freifahrten für Studierende, Herabsetzung der Altersgrenze bei der Gewährung der Familienbeihilfe (BGBl. 201/1996); Änderung bei der Gewährung der Familienbeihilfe für Studierende durch Anwendung einiger Regelungen des Studienförderungsgesetzes (Studiendauer bzw. Studienwechsel) (BGBl. 433/1996).

etwa 84% eines Maturajahrgangs an einer Universität oder Fachhochschule ein Studium beginnen; wobei diese Zunahme der Übertrittsquote fast ausschließlich durch den Ausbau der FHS bewirkt wird.

Betrachtet man die Zahl aller Studienanfänger an den wichtigsten postsekundären Ausbildungseinrichtungen insgesamt – wissenschaftlichen und künstlerischen Universitäten, Fachhochschulstudiengängen und Pädagogischen Akademien –, so gibt es schon Mitte der 1970er-Jahre mit rd. 84% ein Maximum der Maturantenübertrittsrate. Gegen Ende der 1980er-Jahre erreichte diese Rate mit rd. 74% einen ersten Minimalwert, um dann bis 1995 wieder auf 84% anzusteigen. Innerhalb von nur zwei Jahren fällt die Rate dann auf 74%, steigt bis zum Studienjahr 2000 allerdings wieder auf 84% an, sinkt im darauffolgenden Jahr auf 74% und erreicht ein Jahr später (2002) wieder 82%. Da durch diese Summenrate Substitutionen praktisch ausgeschlossen werden können und die Einbrüche fast ausschließlich die wissenschaftlichen Universitäten betrafen – die Studienanfängerzahlen bei Fachhochschulstudiengängen stiegen in diesem Zeitraum kontinuierlich an –, muss daraus geschlossen werden, dass Studienanfänger an Universitäten relativ empfindlich auf soziale Maßnahmen reagieren.

Für die Zukunft wird aufgrund des weiteren Ausbaus der Fachhochschulen erwartet, dass diese Rate auf über 90% ansteigen wird. Würde eine Stagnation dieser Rate angenommen werden, hätte dies zur Folge, dass entweder die neu hinzukommenden Studienplätze für FHS-Anfänger nicht angenommen oder die Übertrittsraten an die wissenschaftlichen Universitäten stark rückläufig sein werden bzw. durch die stark steigenden ausländischen Studienanfänger aufgefüllt werden müssten.

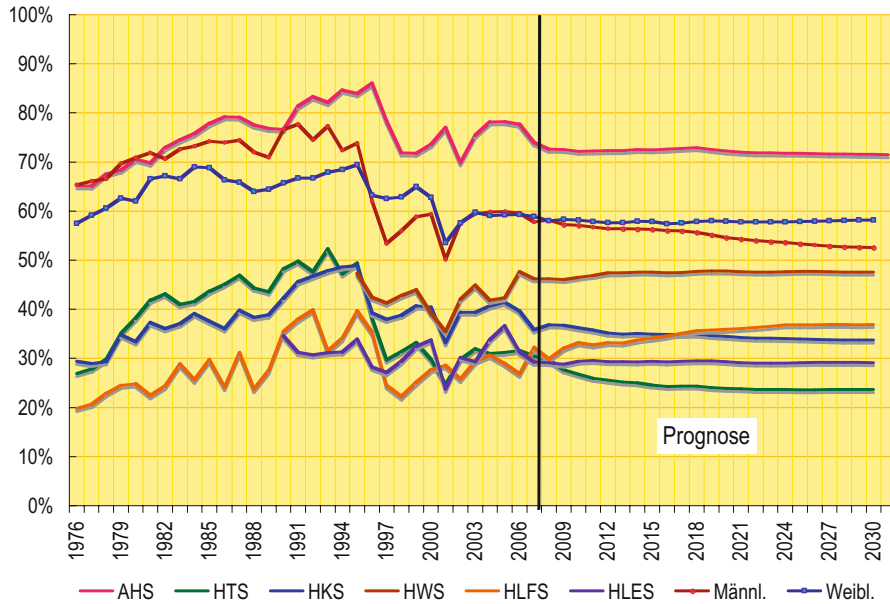
Für die Übertrittsraten der Maturanten an die Universität ist nicht nur das Geschlecht bedeutsam, sondern auch,

- welcher Schultyp besucht wurde und
- welches Studium gewählt wird.

Ein weiterer Aspekt für die Übertrittsraten der Maturanten ist der Zeitpunkt, zu dem das Studium nach Abschluss der Matura aufgenommen wird. Dabei unterlagen alle diese Parameter häufig auch noch einer zeitlichen Veränderung.

Betrachtet man die Übertrittsquoten der Maturanten an die Universitäten nach Schultypen (Grafik 3), so zeigt sich, dass AHS-Maturanten zu einem wesentlich höheren Prozentsatz ein Universitätsstudium beginnen als BHS-Maturanten. Besonders niedrig sind die Übertrittsquoten für die Maturanten der Berufsbildenden Höheren Schulen für Land- und Forstwirtschaft (HLFS) sowie Lehrer und Erzieher (HLES). Auch die Einführung der Fachhochschulen hat sich auf die schultypspezifischen Übertrittsquoten

Grafik 3: Entwicklung der Übertrittsquoten der Maturanten an Universitäten nach Schultypen



unterschiedlich ausgewirkt – wenig überraschend, dass gerade die Übertrittsquoten der Höheren Technischen Schulen den stärksten Rückgang verzeichneten. Anfangs wurden ja vorwiegend Fachhochschulen mit einer technischen Ausbildungsrichtung eingerichtet. Ebenso antworteten die Maturanten der Berufsbildenden Höheren Schulen – mit einer Ausnahme: den Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen – auf die Einführung der Studienbeiträge mit einem stärkeren Rückgang der Übertrittsquoten als jene der Allgemeinbildenden Höheren Schulen. Interessant ist, dass auch die Maturantinnen – betrachtet man die Jahre 1999 bis 2001 – mit einem stärkeren Rückgang als ihre männlichen Kollegen auf diese strukturelle Veränderung reagierten.

Richtet man die Aufmerksamkeit auf den Zeitpunkt, wann nach der Matura ein Studium begonnen wird, so gab es die größten Veränderungen bei den Männern. So ist z. B. der Anteil der männlichen Maturanten, die ohne Verzögerung unmittelbar nach Erreichen der Maturareife ihr Studium (im Wintersemester) begonnen haben, zwischen 1992 und 1998 von 67% (max. Wert 1978 68%) auf 37% gesunken (Grafik 4); wobei die Übertrittsrate 1995 mit 58% erstmals unter 60% fiel. Gleichlaufend stieg die Übertrittsrate jener Maturanten an, die ein Jahr nach der Matura ihr Studium aufnahmen – 1973

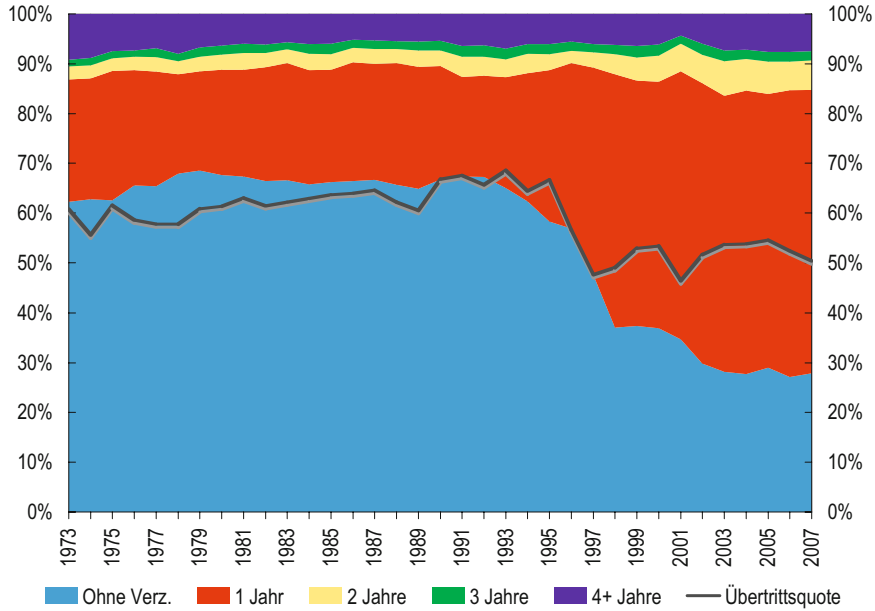
waren es 25% und 1992 nur mehr 20%, doch dann stieg diese Rate steil an und erreichte 2006 mit 58% ein Maximum (2007: 57%). Die Zahl der männlichen Studienanfänger, die zwei, drei und vier oder mehr Jahre verstreichen lassen, bevor sie ihr Studium beginnen, ist relativ gering (zwei Jahre zwischen 2,5% und 7% {im Jahr 2003}; drei Jahre zwischen 1,3% und 2,4% {im Jahr 1999}; vier und mehr Jahre zwischen 4,3% und 9,2% {im Jahr 1973}). Der Grund für diese Verschiebungen ist eine geänderte Einberufungspraxis für Wehrpflichtige. Früher konnten die Maturanten ihren Wehrdienst aufschieben und nach Abschluss des Studiums nachholen, eine Möglichkeit, die von AHS-Maturanten in deutlich stärkerem Ausmaß genutzt wurde als von BHS-Maturanten. Ab der ersten Hälfte der 1990er-Jahre wurde diese Möglichkeit der Verschiebung des Wehrdienstes sichtlich immer stärker eingeschränkt. Interessant ist, dass trotz der gesetzlichen Änderung der Einberufungspraxis¹¹ des Bundesheeres immerhin noch fast ein Drittel der männlichen Maturanten ohne Verzögerung ihr Studium aufnehmen können. Betrachtet man diese Entwicklung nach Schultypen, so zeigt sich, dass im Vergleich zur AHS schon immer ein etwas höherer Anteil der Absolventen einer BHS ihr Studium etwas später begonnen hat, wobei die Einberufungspraxis des Bundesheeres diese Tendenz noch deutlich verstärkt hat.

Ganz anders sieht diese Entwicklung bei den Maturantinnen (Grafik 5) aus: Diese beginnen ihr Studium zu einem hohen Prozentsatz (um die 80%) unmittelbar nach der Matura – und zwar im gesamten Beobachtungszeitraum. Auch bei den Frauen beginnen die AHS-Maturantinnen (über 80%) häufiger als die BHS-Maturantinnen (z. B. HKS 64–80%; im Durchschnitt um etwa 10 Prozentpunkte weniger als die AHS) unmittelbar nach der Matura, allerdings ist der Unterschied nicht so ausgeprägt wie bei den Männern.

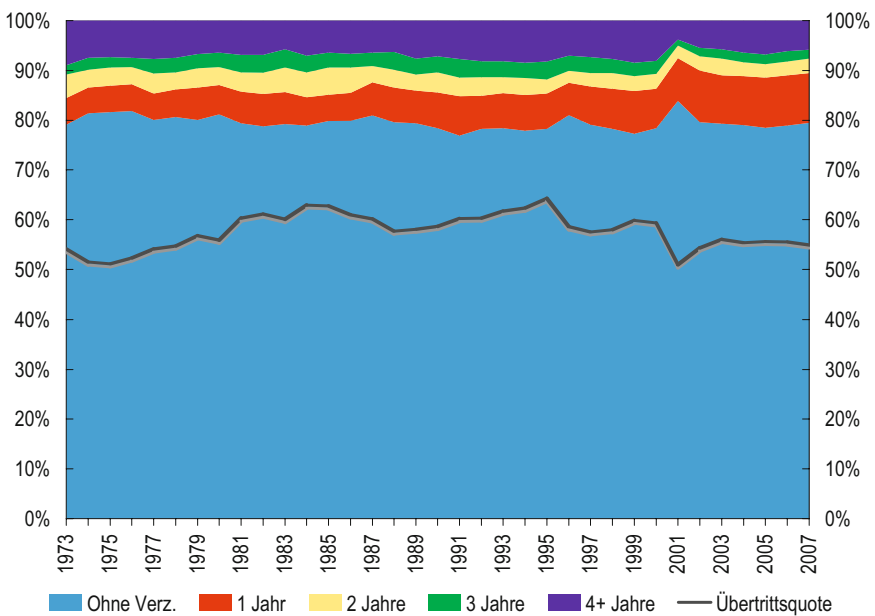
Die Auswirkungen der unterschiedlichen Studienbeginnzeiten insgesamt auf die Prognoseergebnisse sind jedoch so gering, dass das im Prognosemodell zur Anwendung gekommene sehr vereinfachte Schema keinerlei Einbuße an Prognosegenauigkeit darstellt. Die Maturanten werden nach den zuletzt beobachteten Verteilungsschlüsseln (keine und mit einem und mehr Jahren Verzögerung) nach Schultypen berechnet und dann auf die Studienrichtungsgruppen verteilt. Die Fortschreibung der Verteilung der Studienanfänger auf Studienrichtungen ist schwierig bzw. nicht vorhersehbar.

¹¹ Mit der ZDG-Novelle 1996 (BGBl. Nr. 788) und entsprechenden Änderungen im damaligen Wehrgesetz 1990 war die Einberufungspraxis dahingehend geändert worden, dass die von der Stellungskommission für *tauglich* befundenen Wehrpflichtigen grundsätzlich *nach Abschluss* ihrer laufenden Schulausbildung oder sonstigen Berufsvorbereitung, aber *vor Beginn einer allfälligen weiteren Ausbildung* (z. B. Studium) zum Grundwehrdienst bzw. Zivildienst herangezogen werden.

Grafik 4: Verteilung der männlichen Wintersemesteranfänger nach dem Zeitpunkt der Matura und die Übertrittsquote



Grafik 5: Verteilung der weiblichen Wintersemesteranfängerinnen nach dem Zeitpunkt der Matura und die Übertrittsquote



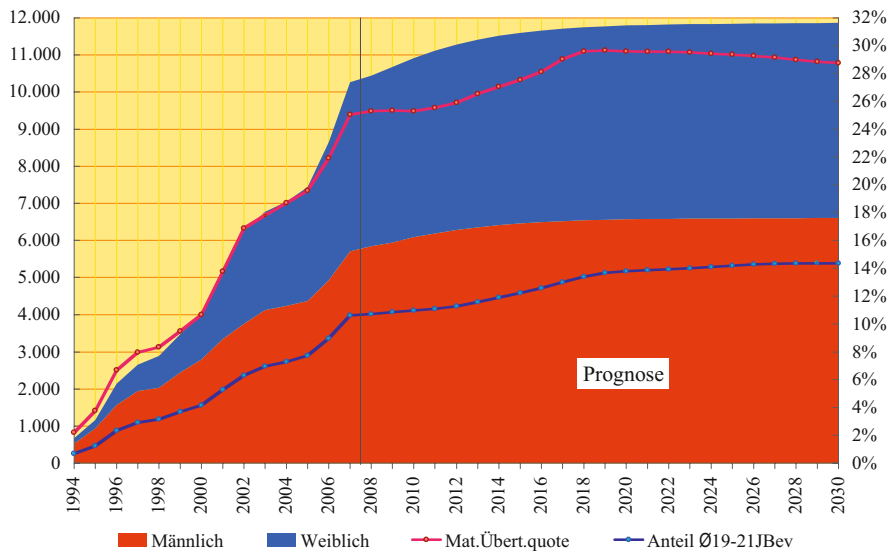
Würde man die Schwankungen der Vergangenheit bei der Verteilung der Studienanfänger auf Studienrichtungen in Zukunft fortschreiben, so führte dies teilweise zu absurden Werten. Daher wurde für diese Aufteilung eine einfache Näherung gewählt. Je nach Einschätzung wurde ein Mittelwert der Vergangenheit als Zielwert oder der Mittelwert der letzten Jahre bei der Verteilung auf die Studienrichtungsgruppen für die Prognose verwendet (siehe dazu Kap. 6: Ergebnisse nach Studienrichtungen), und ein Algorithmus sorgt dafür, dass immer genau 100% der berechneten Studienanfänger verteilt werden.

Den Prognoseannahmen des FHS-Sektors liegen die bekannten Ausbaupläne für diesen Bereich zugrunde. Laut Fachhochschul-Entwicklungs- und Finanzierungsplan 2004¹² sind ab 2005 jährlich rd. 300 neue Studienplätze für FHS-Anfänger geplant. Allerdings ist dieser Ausbauplan seit seiner Gültigkeit schon deutlich überschritten worden. Es ist daher recht schwierig, abzuschätzen, ob auch für die Zukunft mit weiteren Überschreitungen des Ausbauplans zu rechnen ist oder nicht – insbesondere da dieser nur bis 2010 reicht. Geht man davon aus, dass die aktuelle Geschlechterproportion an den Fachhochschulen von etwa 45% Frauen zu 55% Männern im Großen und Ganzen erhalten bleibt, so entsprechen die angepeilten Anfängerzahlen, bezogen auf die Maturanten, einer Übertrittsquote von insgesamt 25–30% (M 32–37%, W 20–24%; Grafik 6). Wie die Entwicklung der Übertrittsquote an Universitäten zeigt, hatten die Fachhochschulen bisher einen beinahe 100%igen Entlastungseffekt für die Universitäten bewirkt. (Im Jahr 2001 hatten nur 7% der FHS-Studierenden keine Matura – seit 2004 liegt dieser Anteil relativ konstant bei knapp über 12%.) Das muss freilich nicht so bleiben. Angesichts der Studienorganisation der FHS ist zwar ein Parallelstudium an einer Universität praktisch auszuschließen, eine Abfolge von FHS-Studium und Universitätsstudium – mit oder ohne Abschluss und in beliebiger Reihenfolge – wäre jedoch durchaus denkbar.

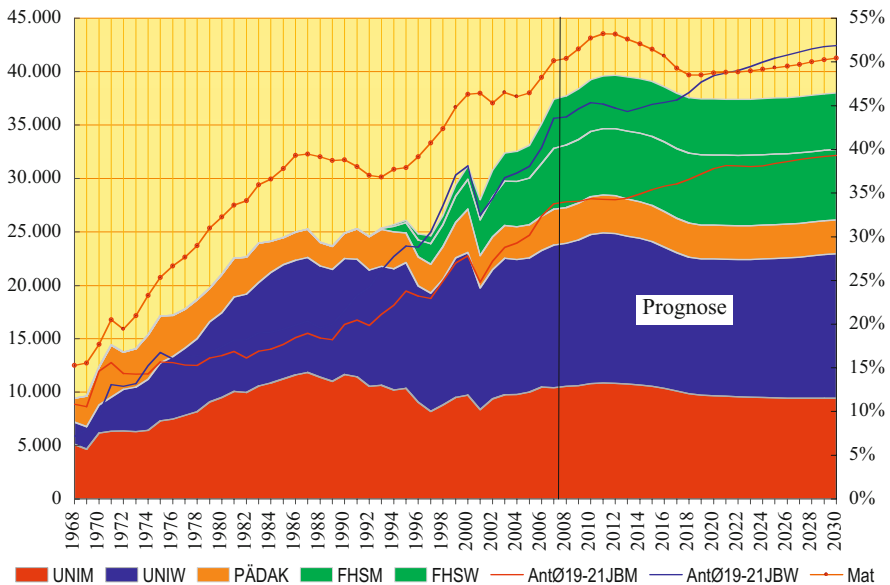
In Grafik 7 ist deutlich zu erkennen, dass die Einrichtung der Fachhochschulen gerade in jenem Augenblick erfolgte, als die Maturantenzahlen wieder zu wachsen begannen. Wird der Ausbau der FHS im geplanten Umfang realisiert bzw. über diesen Ausbauplänen liegen und bleibt die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen weiterhin so groß wie bisher, könnte der FHS-Sektor die nur mehr kurze Zeit andauernde Expansion der Maturantenzahlen zu einem guten Teil auffangen. Mit über 22.600 erstmalig zugelassenen inländischen ordentlichen Studierenden war im Studienjahr 1987/88 an den Uni-

¹² Fachhochschul-Entwicklungs- und Finanzierungsplan III 2005/06 bis 2009/10 des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur vom 16. Juni 2004.

Grafik 6: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Fachhochschulstudiengängen



Grafik 7: Entwicklung der Zahl der erstmalig zugelassenen inländischen ordentlichen Studierenden bis zum Jahr 2030



Anmerkung: AntØ19–21JBM/W = Anteil der Studienanfänger an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Akademien am Durchschnitt der drei Jahrgänge der 19- bis 21-Jährigen.

Tabelle 6: Die Übertrittsquoten:¹⁾ Vergangene Entwicklung und Annahmen

	Universitäten									FHS		
	Alle SF		Gesamt (M+W) nach Schultypen ²⁾						Insgesamt			
	M	W	AHS	HTS	HKS	HWS	HLFS	HLES		M	W	G
1975	68%	56%	65%	27%	32%	0%	28%	0%	62%			
1985	74%	69%	79%	44%	38%	0%	30%	0%	71%			
1990	77%	66%	81%	48%	42%	0%	35%	35%	71%			
1995	74%	69%	86%	49%	49%	47%	40%	34%	71%	7%	1%	4%
1996	62%	63%	78%	38%	39%	42%	35%	28%	63%	11%	3%	7%
1997	53%	63%	72%	30%	38%	41%	25%	27%	58%	13%	4%	8%
1998	56%	63%	72%	31%	39%	43%	22%	29%	60%	13%	5%	8%
1999	59%	65%	74%	33%	41%	44%	25%	32%	62%	15%	5%	10%
2000	59%	63%	77%	30%	40%	39%	28%	34%	61%	17%	6%	11%
2001	50%	54%	70%	25%	33%	35%	29%	24%	52%	20%	9%	14%
2002	58%	58%	76%	30%	39%	42%	26%	30%	58%	23%	12%	17%
2003	59%	60%	78%	32%	39%	45%	29%	29%	60%	25%	12%	18%
2004	60%	59%	78%	31%	41%	42%	31%	34%	59%	26%	13%	19%
2005	60%	59%	78%	31%	41%	42%	29%	37%	60%	26%	14%	20%
2006	60%	59%	74%	32%	40%	48%	27%	31%	59%	28%	17%	22%
2007	58%	59%	73%	31%	36%	46%	32%	29%	58%	32%	20%	25%
2008	58%	58%	73%	30%	37%	46%	30%	29%	58%	32%	20%	25%
2009	57%	58%	72%	28%	37%	46%	32%	29%	58%	32%	20%	25%
2010	57%	58%	72%	27%	36%	47%	33%	29%	58%	32%	20%	25%
2015	56%	58%	73%	25%	35%	48%	34%	29%	57%	35%	22%	27%
2020	55%	58%	72%	24%	34%	48%	36%	29%	56%	37%	24%	30%
2025	53%	58%	72%	24%	34%	48%	37%	29%	56%	37%	23%	29%
2030	53%	58%	71%	24%	34%	48%	37%	29%	56%	37%	23%	29%

¹⁾ Die hier verwendete Übertrittsquote gibt an, wie viel Prozent eines Maturantenjahrgangs jemals ein ordentliches Studium an einer österreichischen Universität aufnehmen.

²⁾ Nur Wintersemesteranfänger – Sommersemesteranfänger wurden aufgrund der geringen Fallzahlen und der dadurch stark schwankenden Übertrittsdaten nur insgesamt berechnet.

versitäten ein Höchststand an Anfängern erreicht worden, der 2000 für ein Jahr und dann erst wieder längerfristig 2006 überschritten wurde. Frühere Prognosen hatten ein Überschreiten des bisherigen Höchstwertes schon im Jahr 1997 und einen Anstieg der Anfängerzahlen auf bis zu 27.000 im Jahr 2010 erwarten lassen. In der Prognose des Jahres 1999 wurden erstmals die Resultate der FHS-Statistik berücksichtigt, was dazu führte, dass für die

Universitäten in Zukunft mit keinem stärkeren Wachstum mehr gerechnet wurde.

Durch die Einführung des Studienbeitrags hat sich diese Situation allerdings noch einmal gravierend verändert. Diese strukturelle Maßnahme hat den langsamen Wiederanstieg der Übertrittsquoten in den Jahren davor abrupt beendet und auf einen Wert (52%) absacken lassen, der zuletzt in den späten 1960er-Jahren beobachtet worden war. Allerdings folgte auf das erste Jahr nach der Einführung wieder ein Anstieg auf 58%, und im Weiteren stieg die Maturantenübertrittsquote auf knapp 60%. Für die vorliegende Prognosevariante wurde angenommen, dass der durch die Einrichtung der Fachhochschulen eingetretene Rückgang der Übertrittsraten von Maturanten an die Universitäten fortgeschrieben und der durch die Einführung des Studienbeitrags entstandene Rückgang in Zukunft wieder wettgemacht wird. Unter dieser Annahme wächst – prozentuell – nur mehr der Zugang zu den Fachhochschulen. Da bis zum Jahr 2011 absolut mit weiter steigenden Maturantenzahlen (siehe Grafik 1a, 1b bzw. 2 u. 7) zu rechnen ist, wird auch die Zahl der Studienanfänger an Universitäten bis zu diesem Zeitpunkt noch leicht zunehmen. Da für die Prognose angenommen wurde, dass sich das Wachstum der Bildungsbeteiligung – gemessen als Anteil am Altersjahrgang (Durchschnitt der 19- bis 21-Jährigen {AntØ19–21JB}) – etwas verlangsamen wird, wird nach 2011 die Zahl der Studienanfänger an Universitäten leicht abnehmen.

Markant unterschiedlich war die Entwicklung nach dem Geschlecht (Grafik 16a, 16b): Die größte Zahl an Studienanfängern wurde mit knapp 12.000 bei den Männern schon 1987 erreicht – an dieses Maximum werden die Studienanfängerzahlen trotz angenommener leicht steigender Bildungsbeteiligung nicht mehr ganz herankommen. Bei den männlichen Studienanfängern schlagen auch die Auswirkungen der neu eingerichteten FHS voll durch. Ganz anders stellt sich die Entwicklung bei den Studienanfängerinnen dar. Während der „Babyboomzeit“ begann gerade die Aufholjagd im Bildungsbereich – die Bildungsbeteiligung stieg steil an und legte während der rückläufigen Jahrgangsstärken so zu, dass von den deutlichen Einbrüchen ab 1987 bei den Männern (minus 3.600 Personen) bei den Frauen fast nichts zu merken ist. Während der Anteil *weiblicher* Erstinskribierender Anfang der 1970er-Jahre bei 40% lag, haben im Wintersemester 1984/85 erstmals mehr Frauen als Männer ein Studium aufgenommen. Durch die Umwandlung der Lehrer- und Erzieherbildenden Schulen von *Mittleren* in *Höhere* Schulen und die damit verbundene Erweiterung des Kreises der zugangsberechtigten Frauen haben die Frauen im Studienjahr 1992 bei den Zugängen erstmals die Mehrheit erreicht. Die erfolgreiche Einführung der

Fachhochschule, die in der Anfangsphase zu rund drei Viertel von Männern besucht wurde, hat schon im Studienjahr 1999/2000 den Frauenanteil bei den Studienanfängern auf 58% ansteigen lassen. Da sich die Geschlechterverteilung bei den FHS inzwischen zugunsten eines höheren Frauenanteils verschoben hat, sank dieser Wert leicht (auf ca. 55%) und wird in Zukunft aufgrund der etwas stärker steigenden bzw. nicht stagnierenden Bildungsbeteiligung der Frauen im sekundären Bildungswesen auf etwa 59% ansteigen.

Tabelle 7: Erstinskribierende und Universitätsbesuchsquoten¹⁾

Studienjahr	Erstmalig zugelassene inländische ordentliche Studierende im Studienjahr							FHS		PÄDAK/PHS		Summe ²⁾
	Gesamt	Quote	männl.	Quote	weibl.	Quote	Anteil weibl.	ges.	weibl.	ges.	weibl.	
1976	13.312	12,2%	7.458	13,5%	5.854	10,9%	44,0%			3.871	2.724	16%
1981	18.910	14,7%	10.068	15,5%	8.842	13,9%	46,8%			3.632	2.728	17%
1986	22.365	17,1%	11.618	17,5%	10.747	16,7%	48,1%			2.622	2.015	19%
1991	22.461	19,4%	11.408	19,5%	11.053	19,3%	49,2%			2.849	2.288	22%
1996	19.956	20,9%	9.044	18,7%	10.912	23,2%	54,7%	2.142	572	2.715	2.101	26%
1997	19.276	20,9%	8.204	17,5%	11.072	24,4%	57,4%	2.651	706	2.699	2.092	27%
1998	20.540	22,6%	8.792	19,0%	11.748	26,3%	57,2%	2.891	861	3.097	2.384	29%
1999	22.576	24,5%	9.491	20,2%	13.085	29,0%	58,0%	3.479	1.033	3.339	2.595	32%
2000	23.078	24,3%	9.721	20,1%	13.357	28,7%	57,9%	4.047	1.256	4.056	3.093	33%
2001	19.772	20,1%	8.361	16,7%	11.411	23,7%	57,7%	5.229	1.887	3.033	2.332	29%
2002	21.473	21,5%	9.374	18,4%	12.099	24,6%	56,3%	6.251	2.495	3.053	2.339	31%
2003	22.561	22,8%	9.741	19,3%	12.820	26,4%	56,8%	6.773	2.644	3.060	2.359	33%
2004	22.419	22,9%	9.767	19,5%	12.652	26,5%	56,4%	7.039	2.800	3.075	2.380	33%
2005	22.586	23,2%	10.001	20,0%	12.585	26,5%	55,7%	7.441	3.072	3.088	2.381	34%
2006	23.289	24,0%	10.452	21,0%	12.837	27,2%	55,1%	8.649	3.720	3.187	2.449	36%
2007	23.787	24,5%	10.395	20,8%	13.392	28,4%	56,3%	10.266	4.565	3.344	2.591	39%
2008	23.930	24,6%	10.518	20,9%	13.412	28,4%	56,0%	10.437	4.597	3.359	2.625	39%
2009	24.262	24,7%	10.596	20,9%	13.665	28,9%	56,3%	10.677	4.742	3.446	2.704	39%
2010	24.773	25,0%	10.779	21,0%	13.994	29,4%	56,5%	10.918	4.830	3.541	2.780	40%
2011	24.919	24,9%	10.834	20,9%	14.086	29,2%	56,5%	11.116	4.928	3.543	2.772	40%
2012	24.858	24,6%	10.824	20,7%	14.034	28,8%	56,5%	11.279	4.995	3.533	2.760	39%
2013	24.615	24,4%	10.761	20,7%	13.854	28,4%	56,3%	11.412	5.058	3.480	2.717	39%
2014	24.425	24,6%	10.646	20,9%	13.778	28,6%	56,4%	11.516	5.103	3.412	2.665	40%
2015	24.105	24,8%	10.524	21,0%	13.582	28,7%	56,3%	11.597	5.140	3.369	2.632	40%
2020	22.472	25,8%	9.648	21,6%	12.825	30,2%	57,1%	11.795	5.229	3.167	2.483	43%
2025	22.520	26,5%	9.447	21,7%	13.073	31,7%	58,0%	11.843	5.252	3.170	2.484	44%
2030	22.970	27,5%	9.434	22,2%	13.537	33,0%	58,9%	11.866	5.264	3.161	2.481	45%

¹⁾ Anteil am Durchschnitt aus den drei Jahrgängen der 19- bis 21-Jährigen

²⁾ Summe = Universitäten, Fachhochschulstudiengänge und alle pädagogischen Akademien

Setzt man die Studienanfänger in Relation zum korrespondierenden Altersjahrgang (das ist jeweils der Durchschnitt aus den drei Jahrgängen der 19- bis 21-Jährigen), so begannen im Jahr 2000 24% des Jahrgangs an einer Universität zu studieren, wobei die Quote für Frauen deutlich höher ist (29% zu 20%). 1980 waren es 13,8%, 1970 erst 8,7% eines Altersjahrgangs gewesen, die ein Universitätsstudium aufnahmen. Damals war die Bildungsbeteiligung der Männer mit 12% noch mehr als doppelt so hoch wie jene der Frauen (5,2%). Aufgrund der Ausweitung des Fachhochschulangebots ist bei Männern nur mehr mit einer leichten Zunahme auf 22%, bei Frauen hingegen mittelfristig mit einem Anstieg des Universitätsbesuchs auf über 30% des Altersjahrgangs zu rechnen. Um das Jahr 2010 erwarten wir eine Universitätsanfängerquote von etwa einem Viertel des Jahrgangs. Berücksichtigt man bei diesem Wert auch noch die FHS und Pädagogischen (inkl. religions- und berufspädagogischen) Akademien bzw. Hochschulen, so werden knapp 38% eines Jahrgangs ein Studium an einer dieser Bildungseinrichtungen beginnen (siehe Tabelle 7). Unter der Annahme, dass sich diese Entwicklung so fortsetzt, werden um 2030 etwas mehr als 45% bzw. knapp die Hälfte eines Jahrgangs einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss anstreben.

4.2 AUSLÄNDISCHE STUDIENANFÄNGER

Da es für die Zahl der erstmalig an einer wissenschaftlichen Universität inskribierenden ausländischen ordentlichen Studierenden keine Zugangsgröße – wie die Maturantenzahlen für die inländischen Anfänger – gibt, wurden in Ermangelung dieser Bezugsgröße für die ausländischen Studienanfänger die österreichischen Maturantenzahlen als Bezugsgröße gewählt. Dabei wird von der vereinfachten Annahme ausgegangen, dass die Entwicklung in den wichtigsten Herkunftsländern der ausländischen Studienanfänger bei den Jahrgangsstärken der Maturantenjahrgänge ähnlich verläuft, wie dies in Österreich der Fall ist. Diese Annahme ist natürlich problematisch, denn die ausländischen Studienanfänger setzen sich im Wesentlichen aus zwei sehr unterschiedlichen Gruppen zusammen: einerseits jenen, die im Rahmen eines Auslandsstudienaufenthalts ein oder zwei Semester lang eine österreichische Universität besuchen, und jenen, die mit der Absicht nach Österreich kommen, hier einen Studienabschluss zu erlangen bzw. ein gesamtes Studium zu durchlaufen. Allerdings soll hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Entwicklung der Zahl der ausländischen Studienanfänger in der Vergangenheit und auch in Zukunft viel stärker von politischen Entscheidungen und anderen Einflüssen als von der demographischen Entwick-

lung und der Veränderung der Bildungsbeteiligung abhängig ist und daher jede Abschätzung der zukünftigen Zahl der ausländischen Studienanfänger mit vielen Unwägbarkeiten behaftet ist. Vergleicht man nun die Zahl der ausländischen Studienanfänger mit jener der österreichischen Maturanten, so stellt man fest, dass dieses Verhältnis bis zum Ende der 1980er-Jahre relativ konstant bei 9% gelegen ist – die fiktive Übertrittsrate der ausländischen Studienanfänger bezogen auf die österreichischen Maturanten also etwa 9% betrug. Dabei muss man berücksichtigen, dass in dieser Zeit der Anteil der ausländischen Studienanfänger mit einer österreichischen Matura zwischen 30 und 60% lag – also relativ viele ausländische Studienanfänger an einer österreichischen Schule die Hochschulreife erreicht hatten. Dieser Anteil sackte 1987 recht plötzlich auf unter 10% ab und ist seither weiter auf unter 5% gesunken; erst in den letzten Jahren ist wieder ein leichter Anstieg festzustellen. Offensichtlich hängen diese Veränderungen mit der gesetzlichen Lage bei Einbürgerungen beziehungsweise mit der Zusammensetzung der ausländischen Studienanfänger nach Staatsbürgerschaften zusammen. Wie schon oben bzw. im Anhang ausgeführt, sind neben der Zusammensetzung nach Nationalitäten auch die unterschiedlichen Ziele der ausländischen Studienanfänger – Erwerb eines Abschlusses oder nur Studienaustausch – sowohl für die Inskriptionsdauer als auch für die Studienrichtungen, die inskribiert werden, entscheidend. Hier gab es insbesondere in den letzten Jahren deutliche Verschiebungen. Sollten wirklich alle Studierenden in der EU in Zukunft ein „Auslandssemester“ absolvieren, und wird dieses Ziel entsprechend gefördert, so könnte die Zahl derer mit einer kurzen Studiendauer noch viel stärker ansteigen, als in dieser Abschätzung angenommen wurde. Werden jedoch die Stipendien gekürzt, so werden weniger kommen. Das Problem ist, dass schon kleine Änderungen der Voraussetzungen z. B. in Deutschland für die im internationalen Vergleich kleine universitäre Landschaft Österreichs große Auswirkungen haben können.

In Tabelle 8 werden die fiktiven Übertrittsquoten – österreichische Maturantenzahlen zu ausländischen Studienanfängern – dargestellt. Wie daraus zu entnehmen ist, setzte erst mit Beginn der 1990er-Jahre ein deutlicher Anstieg dieser Rate ein. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei dieser Entwicklung waren relativ gering, der Anstieg bei den ausländischen Studienanfängerinnen war geringfügig stärker. Einen leichten Einbruch bei dem sonst kontinuierlichen Anstieg gab es nur im Jahr der Einführung des Studienbeitrags. Inzwischen macht die Zahl der ausländischen Studienanfänger bezogen auf die Zahl der österreichischen Maturanten etwa 30% aus und wird unter den gewählten Annahmen noch weiter auf knapp über 40% ansteigen.

Tabelle 8: Die fiktiven Übertrittsquoten von ausländischen Studienanfängern¹⁾

Stu- dien- jahr	Universitäten		
	Alle SF		
	M	W	G
1975	9%	7%	8%
1985	9%	8%	9%
1990	13%	10%	11%
1995	19%	19%	19%
1996	19%	20%	19%
1997	20%	20%	20%
1998	21%	22%	22%
1999	21%	23%	22%
2000	20%	21%	21%
2001	18%	20%	20%
2002	21%	23%	22%
2003	23%	25%	24%
2004	23%	24%	24%
2005	30%	31%	31%
2006	29%	30%	30%
2007	30%	32%	31%
2008	31%	33%	32%
2009	32%	34%	33%
2010	33%	35%	34%
2015	36%	40%	38%
2020	38%	43%	41%
2025	40%	44%	42%
2030	39%	43%	41%

¹⁾ Die hier verwendete fiktive Übertrittsquote gibt an, wie viele ausländische Studienanfänger in Prozenten eines österreichischen Maturantenjahrgangs jemals ein ordentliches Studium an einer österreichischen Universität aufnehmen.

Entsprechend dem Verhältnis der ausländischen Studienanfänger zu den österreichischen Maturanten war auch der Anteil an den Studienanfängern insgesamt bis 1988 relativ konstant bei etwa 10% gelegen – Frauen etwas darunter, Männer etwas darüber (Tabelle 9). Erst danach begann ein relativ steiler Anstieg: zwischen 1988 und 1994 um 10 Prozentpunkte, für die nächsten 10 Prozentpunkte vergingen dann schon mehr als zehn Jahre – erst 2005 war der Anteil der ausländischen Studienanfänger an den Studienanfängern insgesamt erstmalig auf über 34% gestiegen.

Tabelle 9: Ausländische Erstinskribierende und Universitätsbesuchsquoten¹⁾

Studienjahr	Erstmalig zugelassene ausländische ordentliche Studierende im Studienjahr							FHS		Anteil an den Anfängern insges.		
	Gesamt	Quote	männl.	Quote	weibl.	Quote	Anteil weibl.	ges.	weibl.	ges.	männl.	weibl.
1976	1.587	1,5%	1.011	1,8%	576	1,1%	36,3%			11%	12%	9%
1981	2.122	1,6%	1.275	2,0%	847	1,3%	39,9%			10%	11%	9%
1986	2.442	1,9%	1.350	2,0%	1.092	1,7%	44,7%			10%	10%	9%
1991	4.435	3,8%	2.365	4,0%	2.070	3,6%	46,7%			16%	17%	16%
1996	6.015	6,3%	2.721	5,6%	3.294	7,0%	54,8%	32	14	21%	21%	22%
1997	6.183	6,7%	2.847	6,1%	3.336	7,3%	54,0%	75	27	22%	22%	22%
1998	6.966	7,7%	3.105	6,7%	3.861	8,6%	55,4%	107	31	23%	23%	24%
1999	7.376	8,0%	3.132	6,7%	4.244	9,4%	57,5%	133	55	22%	21%	23%
2000	7.050	7,4%	3.080	6,4%	3.970	8,5%	56,3%	170	60	21%	20%	22%
2001	6.828	7,0%	2.938	5,9%	3.890	8,1%	57,0%	180	80	22%	21%	23%
2002	7.789	7,8%	3.342	6,6%	4.447	9,0%	57,1%	235	79	22%	21%	24%
2003	9.059	9,1%	3.822	7,6%	5.237	10,8%	57,8%	431	181	24%	23%	26%
2004	8.997	9,2%	3.794	7,6%	5.203	10,9%	57,8%	602	250	25%	23%	26%
2005	11.617	11,9%	4.945	9,9%	6.672	14,1%	57,4%	834	348	29%	27%	31%
2006	11.217	11,6%	4.772	9,6%	6.445	13,6%	57,5%	1.090	475	28%	26%	29%
2007	12.221	12,6%	5.093	10,2%	7.128	15,1%	58,3%	1.323	597	28%	27%	30%
2008	12.528	12,9%	5.267	10,5%	7.261	15,4%	58,0%	1.390	614	29%	27%	30%
2009	13.114	13,4%	5.586	11,0%	7.528	15,9%	57,4%	1.449	646	29%	28%	31%
2010	13.748	13,9%	5.961	11,6%	7.787	16,3%	56,6%	1.508	669	30%	29%	31%
2011	14.439	14,4%	6.193	11,9%	8.246	17,1%	57,1%	1.560	694	31%	29%	32%
2012	15.117	15,0%	6.329	12,1%	8.788	18,0%	58,1%	1.605	713	32%	30%	33%
2013	15.598	15,5%	6.548	12,6%	9.050	18,6%	58,0%	1.644	731	32%	30%	34%
2014	15.998	16,1%	6.708	13,2%	9.291	19,3%	58,1%	1.678	746	33%	31%	35%
2015	16.461	16,9%	6.833	13,7%	9.628	20,4%	58,5%	1.708	759	34%	31%	36%
2020	16.821	19,3%	6.938	15,5%	9.883	23,3%	58,8%	1.804	802	35%	33%	37%
2025	16.694	19,7%	6.980	16,0%	9.714	23,5%	58,2%	1.852	824	35%	33%	36%
2030	16.583	19,8%	6.877	16,2%	9.707	23,7%	58,5%	1.865	830	35%	33%	36%

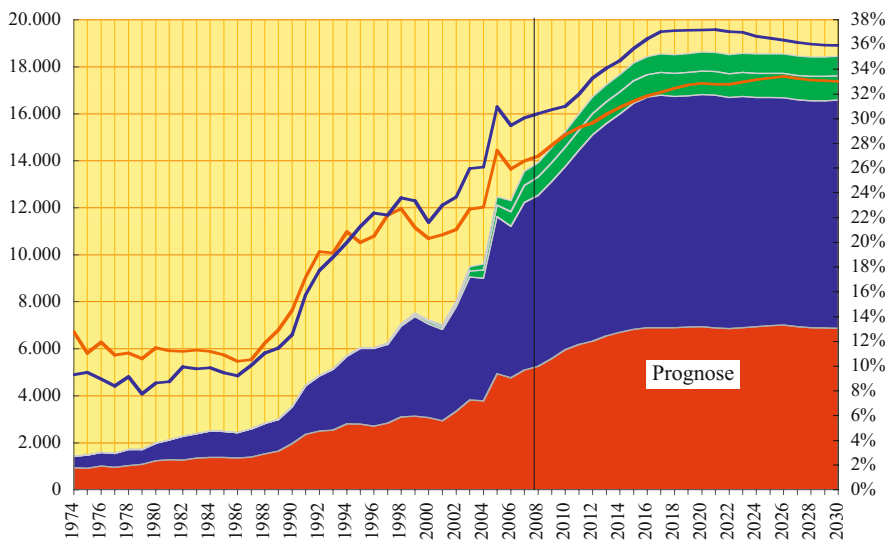
¹⁾ Anteil am Durchschnitt der österreichischen Wohnbevölkerung aus den drei Jahrgängen der 19- bis 21-Jährigen

Dies bedeutet, dass bis 1988 die Absolutzahl der ausländischen Studienanfänger etwa gleich stark angestiegen ist wie jene der inländischen und erst danach die Zahl der ausländischen Studienanfänger deutlich schneller wuchs als jene der Inländer. Dabei sollte man bedenken, dass gerade in der Zeit, in welcher der Anteil der ausländischen Studienanfänger besonders

stark zunahm (Grafik 7 und 8), die Zahl der inländischen Studienanfänger aufgrund der rückläufigen Jahrgangsstärken über zehn Jahre hinweg relativ konstant geblieben und auch danach die Zahl der inländischen Studienanfänger an Universitäten nicht angestiegen ist, da die Fachhochschulen die wieder steigenden Maturantenzahlen praktisch absorbierten. Darüber hinaus kann angenommen werden, dass die Zahl der Personen, die eine Hochschulreife erreichen, in Zukunft nicht mehr weiter ansteigen bzw. in einzelnen Ländern sogar sinken wird. Dies trifft insbesondere aufgrund ähnlicher demographischer Entwicklungen und der nicht mehr weiter steigenden Bildungsbeteiligung in diesem Bildungssegment – in manchen Ländern der EU erreichen inzwischen 80% und mehr eines Jahrgangs die Hochschulreife – auf jene Länder zu, die einen großen Teil der ausländischen Studierenden stellen. Aufgrund dieser Überlegungen wird für die Zukunft mit einem sich bald einbremsenden weiteren Anstieg gerechnet. Für den weiteren Anstieg in naher Zukunft spricht allerdings, dass der Austausch der Studierenden innerhalb der EU zu einem politisch vorrangigen Ziel gehört.

Setzt man die ausländischen Studienanfänger – in Analogie zu den inländischen – in Relation zum korrespondierenden Altersjahrgang der österreichischen Wohnbevölkerung (Durchschnitt aus den drei Jahrgängen der

Grafik 8: Entwicklung der Zahl der erstmalig zugelassenen ausländischen ordentlichen Studierenden bis zum Jahr 2030



Anmerkung: **AusAntM/W** = Anteil der ausländischen Studienanfänger an den Studienanfängern an Universitäten insgesamt (In- und Ausländer)

19- bis 21-Jährigen), so zeigt sich, dass gerade in jener Zeit, als die Quote der inländischen Studienanfänger stagnierte bzw. sogar leicht rückläufig war, sich jene für die ausländischen Studienanfänger fast verdoppelte. 2007 lag diese Quote für die inländischen Studienanfänger bei 25% und jene für die ausländischen bei 13%. Allerdings weicht diese ausländische Studienanfängerquote von jener für Inländer etwas ab, da die ausländischen Studienanfänger nur im geringen Ausmaß Teil der österreichischen Wohnbevölkerung sind.

Der Anteil der ausländischen Studienanfänger an den Studienanfängern an Universitäten insgesamt ist in den Jahren 1986 bis 1996 am stärksten gewachsen (Grafik 8), dann leicht zurückgegangen, um nach 2000 wieder deutlich zuzulegen.

Noch deutlicher als bei den inländischen liegt heute bei den ausländischen Studienanfängern der Frauenanteil (2007: 58%) über jenem der Männer, obwohl dieser Aufholprozess der Frauen erst später einsetzte und auch lange nicht das Niveau der inländischen Studienanfängerinnen erreichte.